

Vor dreißig Jahren gab es hier und im Kaplande noch viel wildlebende Straue. Heute jedoch findet man solche nur noch im Kalahari-Lande. Das Fleisch des Straues ist besonders während der Regenzeit, in der er von den frischen Krntern und Blättern und von wildwachsenden Melonen sich nährt, sehr wohlschmeckend. Die Strauenjagd findet zu Pferde statt und zwar am erfolgreichsten während der Mittagszeit, wenn die Sonne am heißesten brennt. Dann ermüden die Tiere leicht in ihrem schnellen Laufe und bleiben nach etwa einer halben Stunde zitternd stehen oder werfen sich, heftig mit den kurzen Flgeln um sich schlagend, auf den Boden nieder.

„Dumm wie ein Vogel Strauß“ ist ein geflügeltes Wort. Aber man tut dem Tiere großes Unrecht, wenn man ihm als Haupttugend Dummheit vorwirft. Ich habe mehrmals an Strauenjagden teilgenommen, und ich könnte von dem Vogel manches erzählen, das auf eine reichliche Portion Schlaueit, die er bei der Verfolgung zeigte, schließen läßt.

Die Strauenjagd in Südafrika ist heute noch mehr eingeschränkt, als vor einigen Jahren. In den Gebieten der englischen und holländischen Farmer, sogar in denen der Hottentotten und Kaffern, ist es verboten, die wilden Straue zu schießen.

Der Strauß hat ein weites Reich, in dem er lebt. Man findet ihn in drei Arten, die sich durch die Färbung des Halses und der Beine, sowie durch die Größe der Eier unterscheiden, in dem weitaus größten Teile Afrikas, aber nur in den oden Steppen und Wüsten; die Wald- und Bergregionen meidet er. Für die Einführung in die Algerie könnte nur die größte Art, der *Struthio camelus*, in Betracht kommen.

In der Sahara findet man den Strauß nur noch wenig. Er verschwindet hier, ähnlich wie der Büffel in Nordamerika, immer mehr. Die wilden Bewohner der Wüste schonen ihn nicht, sie machen, wo er sich nur sehen läßt, unbarmherzig Jagd auf diesen nützlichen Vogel, nach dessen Fleisch sie sehr lstern sind; jedes Nest, das sie finden, wird seiner wohlschmeckenden Eier beraubt. Wenn den nützlichen Tieren von seiten der interessierten Regierungen nicht bald nachdrücklich der nötige Schutz zuteil wird, so werden unsere Entel den Strauß nur noch als Fabeltier kennen.

Einige Beiträge zur Frage des Gausrottschwanzes (*Ruticilla tithys* [L.]).

Von Otto Ratorp.

Mit großem Interesse habe ich Herrn Dr. Genglers Beobachtungen über *Ruticilla tithys* (L.) auf Seite 414 (1903) unserer Monatschrift gelesen.

Ich wundere mich, daß das Farbenkleid des bei uns allbekannten Hausrotschwanzes in der Literatur seit einiger Zeit so vielfach Erwähnung findet. Als ich acht Jahre alt war, lernte ich neben vielen anderen Vögeln auch unseren Hausrotschwanz auf der Dynamitfabrik in Alt-Berun in Oberschlesien recht gut kennen. Diese Fabrik mit ihren vielen Dämmen, Gebüsch, Gebäuden und auch Teichen beherbergte eine große Anzahl Vögel mannigfacher Art und bot mir die herrlichste Gelegenheit zu meinen ersten ornithologischen Beobachtungen. Ich kann mich noch sehr genau besinnen, wie mir zum erstenmal der eigenartige Gesang eines kleinen Vogels auffiel, der an einem aus Dämmen und Gebüsch hervorragenden Blitzableiter saß. Von der Abendsonne war das Vögelchen beleuchtet, und ich konnte deutlich die schwarze, nach dem Bauche zu in Weiß übergehende Unterseite erkennen und wußte auch bald, daß ich ein Hausrotschwänzchen vor mir hatte. Noch lange saß der kleine Sänger da oben und flog erst mit einbrechender Dunkelheit von seinem hohen Sitze mit munterem „fid tek tek“ ab. Dann hörte ich nur noch den schnarrenden Lockruf eines Nephahnes und vom nahen Teiche her die Stimmen verschiedener Wasservögel. Der eigenartige Gesang des Vogels, die interessante schwarze Färbung, wohl aber auch die Schönheit der ganzen mich umgebenden Natur an jenem Abende bewirkten, daß der Hausrotschwanz einer meiner Lieblingsvögel wurde und bis jetzt geblieben ist. Bald darauf hörte ich wieder ein junges Männchen dieser Art und bemerkte zu meinem Erstaunen, daß der Vogel schlicht grau wie das Weibchen gefärbt war. In den mir zur Verfügung stehenden Büchern fand ich keine Auskunft über meine Beobachtungen. Die Vögel konnte ich fast täglich beobachten, wußte ihre Nester und bemerkte endlich Ende August oder Anfang September, daß das graue Männchen, welches in der Nähe eines Pferdestalles seinen Aufenthaltsort hatte, an der Brust allmählich schwarz wurde und auch ein weißes Flügelschild bekam. Mehrere Jahre waren seitdem verflossen, da sah ich im April ein schwarzes Männchen, welches nicht die geringste Spur einer weißen Flügelzeichnung trug. Im April 1892 sah ich dann an der kleinen Bahnstation Groß-Heringen in Thüringen ein Rotschwanzpärchen, welches zum Neste trug. Das Männchen war schwarz und hatte ebenfalls keinen weißen Flügelstreck. Die Tierchen waren sehr zutraulich, und so fiel mir bald auf, daß das Männchen nicht so tiefschwarz gefärbt war, wie die meisten anderen. Der Rücken war dunkelblaugrau, die Flügeldecken erschienen dagegen bräunlich. Zwei Jahre später in Marburg a. d. Bahn bemerkte ich ein ebensolches Männchen und war so glücklich, es für meine Sammlung zu erlegen. Sämtliche Schwungfedern, die Handschwingendecken und die vier untersten Armschwingendecken sind bräunlichgrau, genau so wie am grauen Männchen, und man kann deutlich erkennen, daß diese Federn ebenso wie die Schwungfedern noch vom Nestkleide

herstammen. Die übrigen Flügeldeckfedern sind wie der Rücken blaugrau, der keine Spur von Schwarz zeigt. Das Schwarz der Unterseite reicht nicht so weit herab, wie beim alten Vogel, ist matter, und alle Federn, auch die an der Kehle, zeigen deutliche blaugraue Ränder. Im Herbst mußte bei diesem einmal vermauserten Vogel der Schwanz ganz verdeckt gewesen sein. Ich habe auch später mal ein solches Männchen besessen. Ein anderes, jüngeres, schwarzes Männchen, welches ich vor einigen Jahren hier Ende September schoß, befindet sich in meiner Sammlung und verdient auch Erwähnung. Bei diesem ist das Schwarz der Unterseite nicht ganz verdeckt, sondern ähnlich so, wie man es bei vielen zweimal vermauserten Männchen trifft. Hebt man die Rückenfedern auf, so sieht man, daß sie in der Mitte mattschwarz sind. Die Schwungfedern stammen vom Nestkleide und sind wie beim grauen Männchen gefärbt, ebenso ein Teil der Flügeldeckfedern. Sie erscheinen also im Vergleich zu der sonst blaugrauen Oberseite mehr braungrau. Nun sind aber am linken Flügel die sechste und am rechten Flügel die dritte Armschwinge viel dunkler gefärbt und zeigen den schönen weißen Saum wie beim alten Vogel. Dieser Saum ist an der betreffenden Feder des rechten Flügels ihrer Lage entsprechend breiter und auffallender, als am linken Flügel. Am lebenden Vogel fiel mir der schmale weiße Streif des rechten Flügels auf und veranlaßte mich, des Vogels habhaft zu werden. Die Erklärung für das Vorhandensein dieser beiden weißgesäumten Federn ist wohl darin zu suchen, daß der junge ausgewachsene Vogel die entsprechenden Federn des Nestkleides durch irgend einen Zufall verloren hat, die nachwachsenden hatten dann natürlich die beschriebene Färbung. Hätte man diesem Vogel in der Gefangenschaft sämtliche Armschwinge ausgerissen, so würde er gewiß die weißen Flügelstflecke erhalten haben. Interessant müßte es sein, bei jungen grauen Männchen dieses Experiment auszuführen, womöglich einige Zeit nach der Mauser. Den Liebhabern, welche sich mit der Aufzucht von Hausrotschwänzchen befassen, möchte ich mal diesen Rat geben.

Über das Vorkommen der jungen, nach der ersten Mauser bereits schwarz gefärbten Männchen kann ich mitteilen, daß sie gar nicht sehr selten sind. Hier in Koschkowiz sieht man zur Zugzeit, namentlich im Herbst, sehr viele *Ruticilla tithys* an den mit Kopfweiden bestandenen Fahrwegen. Sie fliegen dann vor dem Fußgänger her von Baum zu Baum. Von Zeit zu Zeit fliegt der eine oder andere Vogel auf die Erde, nimmt ein Insekt auf und kehrt schnell zum Baum zurück. Wenn man behutsam verfährt, so kann man von einem solchen Trupp Vögel fast jeden einzelnen sich ziemlich genau ansehen (vorausgesetzt, man hat gute Augen). Ich habe dann häufig in einem Trupp von etwa acht Stück dieser Vögel einen oder zwei gesehen, die ohne weiße Flügelzeichnung unten schwarz oder schwärzlich, oben blaugrau waren. Ein andermal wieder sind sie alle

schlicht grau, selten fand ich im Herbst alte Männchen in einem solchen Verbände. (Von Trupp oder Verband kann man eigentlich hierbei nicht reden, da die Vögel sich wohl mehr zufällig zusammengefunden haben und man an irgend einer anderen Stelle sie ebenso gut vereinzelt sieht).

Was die Flügelgefärbung der alten Männchen betrifft, so stimme ich mit Herrn Dr. Gengler darin überein, daß die Größe und Schönheit des Flügelspiegels individuellen Schwankungen unterliegt; allerdings darf man nur Vögel aus gleicher Jahreszeit miteinander vergleichen. Denn im Herbst nach vollendeter Mauser ist der Flügelspiegel schöner und größer, als bei demselben Individuum im Frühjahr oder gar im Sommer. So kann bekanntlich ein altes Männchen, welches im Herbst einen deutlich bemerkbaren weißen Flügelspiegel hat, diesen im Laufe des Frühjahrs und noch mehr im Sommer fast ganz oder ganz verlieren durch Abnutzen der Federränder. Diese sind dann nicht zu verwechseln mit den oben beschriebenen jungen schwarzen Männchen. Hebt man bei einem solchen alten Männchen die großen Armschwingendecken auf, so sieht man recht deutlich den hier noch vorhandenen weißen Rand der Schwungfedern. Individuell verschieden ist auch die schwarze Färbung der Rückenfedern. Meine Ansicht ist, daß im allgemeinen mit zunehmendem Alter sowohl die Schönheit und Größe des Flügelspiegels, als auch die schwarze Färbung der Rücken- und Flügeldeckfedern zunimmt. Was nun die weißgraue Färbung des Oberkopfes betrifft, so habe ich im Herbst noch kein Männchen gesehen, bei welchem eine solche Färbung mir aufgefallen wäre, im Frühjahr und Sommer aber, wenn das Gefieder stark abgenutzt ist, häufig; bei vielen Exemplaren ist jedoch auch dann der ganze Oberkopf dunkelgrau. Bei den Männchen, welche ich bisher in den Händen hatte, nahm die weißgraue Färbung in mehr oder weniger großer Ausdehnung den unteren Teil der Federn ein, zuweilen fehlte sie ganz.

Alle diese Färbungen mit ihren kleineren oder größeren Unterschieden kommen überall vor, wo ich *Ruticilla tithys* gefunden habe. In kleinen Wald-dörfern sandiger Gegenden, auch an einzelnen Gehöften fand ich oft besonders schöne, offenbar sehr alte Männchen. Große Abweichungen im Gesang habe ich, abgesehen von besonders stümperhaften Sängern, nirgends wahrgenommen, doch habe ich sehr oft gefunden, daß sämtliche Rotschwanzmännchen einer bestimmten Gegend dieselbe Melodie, wenn man so sagen darf, haben. Ein Beispiel hierfür hatte ich in Marburg. Es sangen, als ich dort lebte, die Rotschwänze im südlichen Teil der Stadt merklich anders, als die im nördlichen Teil wohnenden. Auch meine Freunde, die ich darauf aufmerksam machte, nahmen diesen Unterschied wahr und haben ähnliche Gesangsunterschiede der Hausrotschwänze auch wo anders konstatieren können. Daselbe findet man ja bekanntlich bei den meisten Singvögeln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Ratorp Otto

Artikel/Article: [Einige Beiträge zur Frage des Hausrotschwanzes \(*Ruticilla tithys* \[L.\]\). 65-68](#)